

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 15

Artikel: Wie man Prominenz verbraucht
Autor: Am Rain, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das von Lord Russell nach Genf einberufene Tribunal zur Verurteilung der bösen Amerikaner findet nicht statt. Genfer Uhren gehen eben anders. Russell, der berühmte Mathematiker, hat sich da einmal verrechnet.

Zum Tag der Eliminierung der rassischen Diskriminierung attackierte der Sowjetpolitiker Professor P. Nedbailo nicht nur die afrikanische Apartheidspolitik und die Ras-

senpolitik Rhodesiens, sondern stellte auch die Forderung, daß Millionen von Menschen von der kolonialen Einkerkerung – im Ostblock? – nein, in portugiesischen und anderen Territorien befreit werden müssen.

Apropos Eliminierung der Diskriminierung: Stalins Tochter Swetlana Allilujewa ist trotz ihrer Heirat mit einem indischen Staatsangehörigen noch nicht Inderin geworden, da die Eheschließung in der Sowjetunion *noch nicht* amtlich reguliert wurde.

Im Jahre 1954 errang Ho Tschi Minh den Sieg über die Franzosen durch einen glatten Bruch des Waffenstillstandes. On comprend, man versteht jetzt, warum Frankreich seinen amerikanischen Freunden immer wieder nahelegt, mit Ho einen Waffenstillstand abzuschließen.

In der guten formierten Gesellschaft erzählt man sich Wunderdinge von einem Präparat, das endlich den Luftwiderstand verringert, dem Golfbälle auf ihrer Flugbahn ausgesetzt sind, aber nicht mehr lange sein werden. Man nehme ... Mehr sei hier nicht verraten GP

ZÜRCHER WOCHE

Wie von gewöhnlich unzuverlässiger Seite verlautet, soll bei der *Zürcher Woche* demnächst ein Farbwechsel vorgenommen werden, um dem Leser die Unterscheidung zur *blauen Presse* zu erleichtern.

Lateralverkehr

Ich lebe nun seit vielen Lenzen und pflege stets durch Brief und Reise mit Menschen über alle Grenzen Kontakte jeder Art und Weise.

Oft war mein Partner Einzelgänger, das Band geknüpft von ihm zu mir. Oft gab es mehrere Empfänger. Drei. Fünfe. Sieben. Oder vier.

Oft sprach ich auch für mich allein, besonders auf der Wanderschaft. Doch *«mir»* und *«ihr»* und *«dein»* und *«mein»* sind heute alle abgeschafft!

Vom Mensch zu Menschen die Pronomen erscheinen offenbar zu schal. Der Wortschatz gleißend zu verchromen, verkehrt man nur noch *«lateral»*:

Kommt mit sich selbst man überein, ist *«unilateral»* das Wort, und *«multilateral»* ist fein für drei, vier, fünfe, und so fort.

So schraubt man hoch, so stelzt man sich und glaubt, man schreibe unbanal. Gelt, lieber Leser, du und ich, wir schmunzeln nur. *Bilateral!*

Röbi

Wie man Prominenz verbraucht

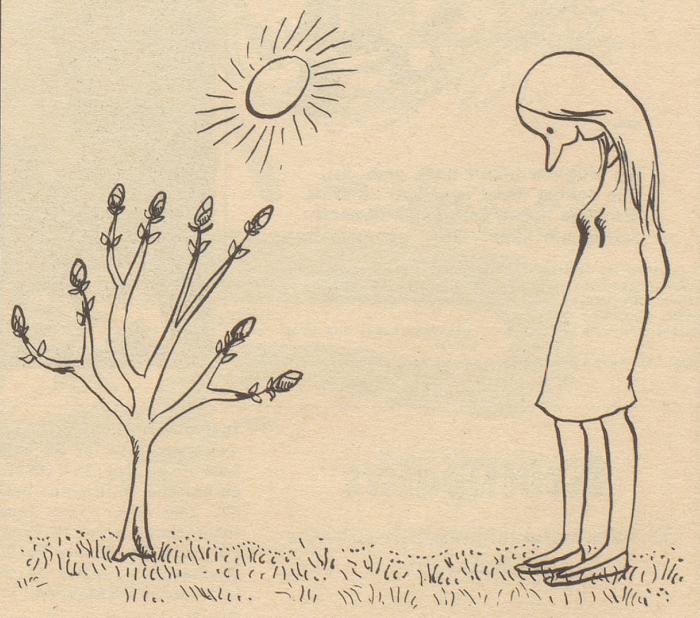
Der Zürcher Stadtrat hat's gerne. Die neun weisen Herren schonen ihre Kräfte und benützen wenigstens den Sonntag zum Lesen, Angeln oder Wandern. Sie meine ich nicht. Auch meine ich nicht die Politiker, die in diesem Wahljahr für ihren bisherigen oder neu er strebten Sessel reden, reisen und schreiben. Sie tun's ja freiwillig. Ueber sie und ihr Treiben hat sich kürzlich ein Magistrat an einer Wahlversammlung vor hundertfünfzig eigens seinetwegen hergeströmten Zuhörern ebenso klug wie charmant ausgesprochen. «Was jetzt vor den Wahlen geschieht, ist ein Schaugeschäft übelster Sorte.» Da fände ich keine bessern Worte.

Indes nehme ich die Veranstalter von Kursen und Tagungen aufs Korn, die meinen, als Referenten oder Teilnehmer an Podiumsgesprächen seien nur grad National-

räte, Chefredaktoren und Direktoren gut genug. Nur sie seien den Vortrags- und Diskussionsthemen gewachsen. Und so müssen denn diese geplagten Herren als moderne Wanderprediger kreuz und quer durchs Land reisen, wobei sie es erst noch erleben können, daß sie nach stundenlanger Reise just für wenige Minuten an einem Podiumsgespräch zu Worte kommen.

Das ist ein Unfug. Da müssen sich diese vielbeschäftigen Redner und Veranstalter als Aushängeschild missbraucht vorkommen. Nein, schonet unsere Prominenz! Die Schweiz hat nicht zuviel davon. Gebt doch auch der Prominenz von morgen eine Chance: den Professoren, Räten, Direktoren in spe! Wer weiß, vielleicht referieren und diskutieren sie erst noch frischer und lebendiger als ihre arrivierten Vorgänger.

Felix am Rain



Zeichnung: Hans Sigg